Redaktion, Administration und Expedition Prag II., Tuchmacherg. 34.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telephon Nr. 467/VIII.
Sprechstunde der Redaktion 12—1 Uhr mittags.
Redaktionsschluß während des Krieges Mittwoch 10 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung Ganzjähr. K 10.—, halbjähr. K 5.—, vierteljährig K 3.— Für Deutschland Mk. 10.—. Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.
Einzelne Nummer 24 Heller.
Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 20 Heller.
Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

XI. Jahrgang. Prag, den 23. November 1917. Nr. 46.

Eine Erklärung der englischen Regierung für den Zionismus.

Der englische Minister des Aeußern Balfour hat einen vom 2. November datierten Brief an Lord Rothschild in London gerichtet, der folgendermaßen lautet:

Ministerium des Aeußern, 2. November 1917.

Mein lieber Lord Rothschild!

Zu meiner großen Genugtuung übermittle ich Ihnen namens S. M. Regierung die folgende Sympathie-Erklärung mit den zionistischen Bestrebungen, die vom Kabinett geprüft und gebilligt worden sind: Seiner Majestät Regierung betrachtet die Schaffung einer nationalen Heimstätte in Palästina für das jüdische Volk mit Wohlwollen und wird die größten Anstrengungen machen, um die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern, wobei klar verstanden werde, daß nichts getan werden soll, was die bürgerlichen und religiösen Rechte bestehender nichtjüdischer Gemeinschaften in Palästina oder die Rechte und die politische Stellung der Juden in irgend einem anderen Lande beeinträchtigen könnte. Ich bitte Sie, diese Erklärung zur Kenntnis der zionistischen Föderation zu bringen.

gez. James Balfour.

Diese Erklärung der englischen Regierung ist ein Ereignis von außerordentlicher Tragweite. Es ist das erste Mal, daß eine Großmacht in offizieller Weise zum Zionismus Stellung nimmt. Zum ersten Mal wird der Anspruch des jüdischen Volkes auf Erneuerung seines nationalen Daseins in Palästina durch eine europäische Regierung in den Kreis der wichtigen politischen Gegenwartsprobleme emporgehoben, und man darf sagen, daß die Anerkennung dieses Anspruchs durch die englische Regierung ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung ist.

Noch liegen fast alle Staaten der Erde im blutigen Kriege, und politische Leidenschaft mag dieses Ereignis in sehr verschiedener Beleuchtung sehen. Für uns Zionisten aber steht die Tatsache unverrückbar fest, daß eine solche Anerkennung der Bewegung als eines politischen Faktors von höchstem Wert ist, ganz unabhängig davon, welche politischen Absichten die Regierungen verfolgen mögen, wenn sie zum Zionismus in der einen oder anderen Weise Stellung nehmen.

Die Absicht der englischen Regierung mag wohl dahin gehen, Palästina unter englisches Protektorat zu bringen. Doch wäre selbst im Falle der kriegerischen Eroberung Palästina die Frage der staatsrechtlichen Zugehörigkeit nach geltendem internationalen Recht noch keineswegs gelöst. Palästina ist türkisches Gebiet und würde es bleiben, auch wenn die englischen Truppen weiter vordringen sollten. Nur die Friedenskonferenz und die auf ihr zu treffenden in[illegible] Vereinbarungen können die Zugehörigkeit der im Kriege umstrittenen und besetzten Gebiete zu dem einen oder anderen Staat endgültig entscheiden. Schon aus diesem Grunde mußte die Erklärung der englischen Regierung sich auf die Anerkennung der zionistischen Wünsche beschränken und durfte das staatsrechtliche Verhältnis Palästinas zur Türkei nicht berühren. Aber es ist wohl auch der besondere Wunsch der englischen Zionisten gewesen, daß die Erklärung in dieser Form und ohne jede Beziehung zu irgend welchen englischen Protektoratswünschen abgegeben wurde. Das Wesen der zionistischen Bewegung verlangt dies, denn nach wie vor gilt der Grundsatz Theodor Herzls, daß das Werk der jüdischen Wiedergeburt in Palästina von dem Wohlwollen aller Mächte getragen und in vollster Loyalität gegenüber dem souveränen Herrn des Landes vollzogen werden muß.

Es liegen Gründe zu der Annahme vor, daß die Regierungen der Vereinigten Staaten, Frankreichs und Italiens sich dem Standpunkt der englischen Regierung in der Frage des Zionismus anschließen werden. Die österreichisch-ungarische Regierung hat, wie wir tiefer unten berichteten, durch ihren Minister des Aeußeren gleichfalls für den Zionismns unzweideutig Stellung genommen.

Die österreichisch-ungarische Regierung für die zionistischen Palästinawünsche.

Der k. u. k. Minister des Aeußern Graf Czernin hat Herrn Dr. Hantke, Mitglied des Engeren Aktionskomitees der zionistischen Organisation in längerer Audienz empfangen, in welcher Dr. Hantke Gelegenheit hatte, den Minister über die politische Stellung der zionistischen Organisation und über deren Forderungen eingehendst zu unterrichten. Graf Czernin war von den Ausführungen Dr. Hantkes befriedigt und sagte seine Unterstützung bei der türkischen Regierung zu. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß auch die Türkei sich den Wünschen des in Bezug auf Palästina geeinigten Judentumes geneigt verhalten wird. Denn der Zionismus hat nur dieses eine Ziel: Mit Zustimmung der gesamten Kulturwelt, ungehindert und in Sicherheit in Palästina ein Werk friedlicher Kulturarbeit zu vollbringen, dem Judentum und der ganzen Menschheit zum Nutzen.

Aus der Polendebatte.

(Rede des Abg. Dr. Straucher.)

Hohes Haus! Ich erachte es für meine Pflicht, in dieser hochwichtigen politischen Frage eine kurze Erklärung abzugeben, eine Erklärung vom Standpunkte des Oesterreichers, des Bukowinaers und vom jüdischen Standpunkte.

Was diese meine Stellungnahme betrifft, so möchte ich betonen, daß während des ganzen Verlaufes des gegenwärtigen Krieges die Judenschaft nicht nur Polens, sondern auch die europäische und außereuropäische Judenschaft, insbesondere aber jene in Nordamerika, die Befreiung der Polen vom russisch-zarischen Joche und die Wiederherstellung des polnischen Staates begrüßt und mit allen Mitteln gefördert hat. Allerdings wurde dabei dem tiefen Schmerze darüber Ausdruck gegeben, daß seit längerer Zeit sowohl in Russisch-Polen wie nicht minder in Galizien ein geradezu brennender Antisemitismus sich geltend gemacht und um sich gegriffen hat, und daß es keineswegs im Interesse des polnischen Volkes gelegen sei, die Judenschaft, die ihr notorisch durch Jahrhunderte freundschaftlich, hingebungsvoll und fördernd zur Seite stand, derart feindlich zu behandeln. In dem Augenblick, in welchem sich die polnische Nation anschickt — was wir ihr alle vom Herzen wünschen — für sich die Freiheit und die staatliche Selbständigkeit zu erringen, in demselben Augenblick, da beispielsweise in der Ukraine die Judenschaft als eine gleichberechtigte Nationalität anerkannt wird und ihr die Rechte einer solchen eingeräumt wurden, können wir an das polnische Volk, an ein so großes Kulturvolk, ein Volk von so bedeutsamer historischer Vergangenheit, gleichfalls die Forderung stellen, daß die Juden als gleichberechtigte Nation in Galizien und im Verbande des Königreiches Polen anerkannt werden. Das eigene Interesse des polnischen Volkes diktiert dies.

Meine Herren! Im Königreich Polen wohnen mindestens 12 bis 15 Prozent Juden in einer Zahl von weit über 2½ Millionen, und ich erkläre Ihnen, meine Herren, daß sowohl aus jenen Gebieten wie auch aus Galizien bittere Klagen und Beschwerden über Verfolgungen, Unterdrückungen, kränkende Zurücksetzungen sowie ökonomisches Elend einlangen, denen die Judenschaft dort ausgesetzt ist. Darum habe ich als Freund der Polen ein Recht, der polnischen Nation in diesem feierlichen Momente, da ihre staatliche Selbständigkeit anerkannt und der polnische Staat errichtet werden soll, dringend nahezulegen, die Freiheit, Gerechtigkeit, Brüderlichkeit und Rechtsgleichheit auch der eine eigene Nationalität bildenden jüdischen Bevölkerung Polens und Galiziens im vollstem Maße angedeihen zu lassen.

Für die Bukowina ist es vom ethnographischen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Standpunkte geradezu eine Lebensfrage, daß sie nach wie vor als ein eigenes Kronland im Verbande der österreichischen Monarchie verbleibe. Der Kronlandscharakter darf ihr absolut nicht genommen werden. (Zustimmung.) Die Bukowina bietet in ihrem engen Gebiete ein Beispiel glücklicher Lösung der nationalen Streitigkeiten, wie sie in Oesterreich bisher versucht, aber noch nicht durchgeführt worden ist. Die Landesvertretung in der Bukowina beruht auf dem nationalen Kataster; wir haben einen rumänischen Kataster, einen ruthenischen oder ukrainischen Kataster, einen deutschen, polnischen und einen jüdischen Kataster; alle Nationalitäten haben ihre eigenen Volksvertreter; demgemäß ist auch der Landesausschuß zusammengesetzt. All das ist den Bemühungen der politischen Parteien des Landes zu verdanken.

Alle politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen werden einvernehmlich beraten, einvernehmlich behandelt und einvernehmlich gelöst. So ist der nationale und konfessionelle Friede in der Bukowina bisher nicht wesentlich gestört worden; von kleinen Friktionen abgesehen, besteht der nationale und politische Friede im Lande. (Hört! Bravo!) Und nun frage ich: Warum soll dieses Land heute seine autonome Selbständigkeit verlieren, zerstückelt und an Galizien angegliedert werden? Ich weiß nicht, meine Herren, ob das von den verehrten Herren Polen oder von einer anderen Seite angestrebt wird. (Verneinende Zwischenrufe.) Ich nehme Ihre Verneinungen zur Kenntnis, daß Sie das ablehnen; wir wünschen nichts sehnlicher, als daß der Status quo erhalten bleibe, das heißt, daß der Kronlandscharakter der Bukowina in seiner bisherigen selbständigen, das heißt reichsunmittelbaren Stellung, gewahrt bleibt. (Zustimmung.)

Ich habe meinen Ausführungen nur noch weniges hinzuzufügen. Wir Juden in der Bukowina, die wir ein unentwegt staatstreues Element sind und die wir an dem Prosperieren der Bukowina unseren hervorragenden Anteil haben, wir haben wohl ein gutes Recht, zu verlangen, daß endlich auch unsere nationale Individualität gesetzlich und ausdrücklich anerkannt werde. Die Zeiten, meine Herren, sind längst vorüber, da in der Judenschaft lediglich eine konfessionelle Gemeinschaft erblickt wurde. *Die Juden sind ein eigener Volksstamm und verlangen als solcher auf Grund des Artikels 19 des Staatsgrundgesetzes auch die volle Anerkennung der jüdischen Nationalität.* Die Regierung muß mit dem veralteten bankerotten System brechen, daß sie die Juden gewissermaßen zum beliebigen Amtsgebrauche anderen Nationalitäten ausliefert und sich dann um ihr Schicksal nicht kümmert. Ueber den Kopf der Juden hinweg, gegen ihren Willen, ja, ohne sie anzuhören, unter Mißachtung ihres Selbstbestimmungsrechtes, wird über ihr Schicksal entschieden. Dagegen lehnt und bäumt sich das gesamte Judentum auf. Und wenn Sie in Galizien nicht die berechtigte große jüdische Opposition hören, die zu Worte kommt, so weiß man es ganz genau in der Oeffentlichkeit, wie die Leute mundtot gemacht werden, unter welchen Pressionen, unter welchem Drucke sie beispielsweise zur Wahlurne schreiten, wie sie im ganzen öffentlichen und sozialen Leben behandelt werden. Lassen Sie einmal, meine Herren, vollständig freie, unbeeinflußte Wahlen machen, lassen Sie der Judenschaft das ihr gebührende Selbstbestimmungsrecht, und Sie werden zu Ihrem und zum Heile der Judenschaft die Erfahrung machen, wie sehr meine Ausführungen begründet sind, und welches nützliche und Ihnen befreundete Element Sie in den Juden Galiziens gewinnen werden. (Hört!) Emanzipieren Sie in Wahrheit das jüdische Volk Galiziens, ja, Oesterreichs! In keinem Lande der Monarchie herrscht ein so erschreckendes wirtschaftliches Elend, wie unter der Judenschaft Galiziens. Ich berufe mich da nicht auf jüdische Gewährsmänner, keineswegs, ich berufe mich auf einen der hervorragendsten Kenner der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse des Landes Galizien, auf den ehemaligen Abgeordneten *Szczepanowski*, welcher in seiner ausgezeichneten Studie „Das Elend Galiziens in Ziffern“ ein erschütterndes, düsteres Bild über das wirtschaftliche Elend der Juden in Galizien und des jüdischen Proletariates daselbst entrollt hat.

Im galizischen Landtag hat auch Abgeordneter Dr. *Loewenstein* diese Frage vor einigen Jahren aufgerollt, und man hat auf Grund seiner Anträge eine Enquete eingesetzt. Das Ergebnis dieser Enquete ist bis zum heutigen Tage gleich Null, und Abhilfe ist nicht geschaffen worden. Geben Sie den Leuten ihr Selbstbestimmungsrecht, ihre Autonomie und sie selbst werden für ihre Stammesgenossen sorgen. Die Polen anerkennen doch in ihren eigenen Reihen die Juden nicht als Polen. Hier steht Ihr Kollege Dr. *Banas*. Er wird sich erinnern, daß er erst kürzlich hier ausdrücklich gesagt hat: „Die Juden seien keine Polen“. Das hat Herr Kollege Dr. Banas hier erklärt, und ich habe das zur Kenntnis genommen. Es war in meiner Gegenwart, Herr Dr. *Ofner* war zugegen. Das Merkwürdige ist, daß die Herren, wenn es sich darum handelt, schöne Reden zu halten, immer anerkennen, daß das Judentum ein Volk ist, wenn es aber zu Bekenntnissen im politischen Leben, zu den Konsequenzen kommt, dann auf einmal weiß man es nicht. (Abgeordneter *Švejk*: Man braucht ihr Geld!) Ja, nur ihr Geld und ihre Stimmen, da sind sie die „geschätzten“, „lieben“, „verehrten“ Mitbürger!

Wir Juden verlangen nichts mehr, als was die Verfassung uns gewährleistet und die geltenden Gesetze uns einräumen. Lassen Sie auch die Juden sich in ihrer Eigenart ausleben, geben Sie ihnen ihre nationale Würde, ihre Freiheit und Gleichberechtigung, aber im wahrsten Sinne, wie wir dies hier immer von allen Seiten hören. Im Hause zerfließt jeder Redner von Wohlwollen, Gerechtigkeit, Freiheit und Brüderlichkeit für sich und alle Nationen — für die unterdrückten Juden aber erhebt sich keine Stimme; und wenn dies dennoch geschieht, so machen Sie, meine Herren, Ihre höhnischen Bemerkungen dabei. Allein die Juden sind ein altes Kulturvolk, und sie fordern jetzt und in Hinkunft die Anerkennung ihrer Nationalität und volle Rechtsgleichheit, und zwar als Volk wie auch für die einzelnen. Ich appelliere, meine Herren, an Ihren unvoreingenommenen Rechtlichkeitssinn, ich appelliere an Sie als Vertreter Ihrer Völker, daß Sie, wenn Sie für Ihr Volk national empfinden, verstehen mögen, daß auch ein anderer für sein Volk, für sein bedrücktes Judentum national empfindet. (Beifall.)

Rede des Ob. Ing. Stricker

in der Versammlung vom 10. November 1917.

Im Nachfolgenden bringen wir auszugsweise die Rede, die Herr Ob. Ing. *Stricker* in der öffentlichen Versammlung am 10. November l. J. in Prag gehalten hat:

Fast volle drei Jahre waren alle Völker, alle Staatsbürger Oesterreichs rechtlos, in drei Jahren ist gewachsen, was Angeberei, Byzantinismus und Speichelleckerei erregt. Diese drei Jahre waren ein großes Verbrechen am österreichischen Staat, denn in diesen drei Jahren ist manches Herz, das treu für diesen Staat schlug, verbittert worden. Und dieses Verbrechen ist von ganz kleinen Menschen verübt worden, die zufällig die Macht in Händen hatten.

Endlich nach drei Jahren darf man wieder reden und — Oesterreich stürzt nicht zusammen. Alle Völker reden in ihren Versammlungen, schreiben in ihren Zeitungen, im Parlament bringen sie ihre Wünsche und Forderungen vor. Nur ein einziges Volk fehlt bis jetzt, das jüdische Volk. Man könnte glauben, es habe nichts zu wünschen. Das jüdische Volk

Feuilleton.

Traditionelles und erlebtes Judentum.

Ich las unlängst eine Geschichte von *Perez*, geheißen: „*Der Diamant*“. Ein Einsiedler findet einen Diamanten von wunderbarer, wasserheller Schönheit. Zur Sicherheit vergräbt er ihn in der Nähe seines Hauses und legt auf diese Stelle als Merkzeichen einen großen, schweren Stein. Dies Geheimnis teilt er nicht einmal seiner Frau mit. Die möchte das fruchtbare Stückchen Erde lieber bebauen. Der Mann jedoch erklärt, der Stein sei ein Glücksstein und besitze Zauberkraft. Da fügt sie sich und läßt ihn liegen. Bald bemerkt der Mann aber statt eines Steines zwei Steine. Das junge Weib, das sich eines Nachts geängstigt, hatte den zweiten herbeigewälzt, um sich Beruhigung zu verschaffen. Bald trugen auch die Kinder Steine dazu und dann die Enkel und die Urenkel. Immer weihte der Vater seinen ältesten Sohn in das Geheimnis ein, so daß der vom Vorhandensein des köstlichen Diamanten Kunde bekam. Immermehr nahm der Steinhaufen an Höhe und Ausdehnung zu. Von dem Diamanten wußte keiner mehr. Die Steine aber häuften sich.

Ich nehme diese tiefe Geschichte zum Vorwort, weil ich in ihr am feinsten den Unterschied ausgedrückt finde zwischen *traditionellem und erlebtem Judentum*. In unserer Welt der Gleichnisse knüpft ein Gleichnis die hellsten Fäden. Um das Verstehen aber unserem Gefühl zu entringen und auch dem Verstande nahe zu bringen in bewußter Erkenntnis, müssen wir sichten und uns die beiden Gegensätze greifbar vor Augen zu halten suchen.

Die Juden haben wie Priester die heiligen Worte und Werte ihrer Bücher gehütet und, damit sie nicht verloren gehen möchten, hohe Mauern, darum aufgeführt, in unermüdlichem Schaffen. Die Mauern wuchsen und wuchsen und engten die Werte ein, wie das graue *Ghetto* den Juden selbst. Immer neue Bausteine kamen dazu, die einzig-schönen Schätze mußten den Glanz eindämmen in dem Dunkel der Mauer, statt ihn blendend über unbegrenzte Flächen hinzuwerfen, von lebendiger Sonnenwärme durchflutet.

So bildeten sich um die klaren, einfach großen Bibelworte, die blank sind wie Diamanten und von denen so viel Licht und Erleuchtung ausging — die zahlreichen Auslegungen, die vielen Speisegesetze und die Sozialgesetze und noch hunderte von Ge- und Verboten.

Die wurden unter schwierigen Verhältnissen ausgeübt — eine Last für die Gläubigen, und dennoch eine süße Last, da man das Geheimnis vom Diamanten noch kannte; auf diese Hohe-Priester von Ewigkeitswerten paßt das Wort Maeterlincks: „Wir suchen in unserer Menschheitsgeschichte bisweilen die moralische Kraft und Größe eines Volkes zu bewerten, und wir finden keinen anderen Maßstab als die Dauerhaftigkeit und Größe des von ihm verfolgten Ideals und die Selbstverleugnung, mit der es sich ihm hingibt.“

Da aber brach die Diaspora an, und die Gläubigen teilten sich. Die neue Jugend sah den Steinhaufen, war übermütig und machte anfangs einen Bogen darum, bis sie ganz an ihn vergaß. Ein anderer Teil wieder hielt sich an die Lehren, streifte aber mählich die, die unbequem schienen, ab, wie der Schmetterling den Schmelz seiner Flügel, wenn er, dem Sonnengold entronnen, im Blätterdunkel an scharfkantige Aeste stößt.

Und niemand wußte mehr, wo der Diamant lag, *und daß er überhaupt vorhanden wäre* . . .

Das Ausüben der Lehren, ohne zu wissen warum, nannte man *Pietät* u. dgl.

Da kam aber eine ganz neue, seltsame Generation geschritten — die Seele voller Lieder und Waffen in der Hand.

Die sah mit den wahrheitssuchenden Augen die verlassenen Steinhügel der Westjuden — sah aber auch — *nein, fühlte durch die Blutliebe zum Ostjudentum* den Zauber des verborgenen Diamanten.

schweigt, weil man es stumm gemacht hat, weil es sich selbst der Sprachwerkzeuge beraubt hat. Sprechen müßten die jüdischen Parlamentarier, die jüdischen Journalisten. Im Parlament sitzt eine gewichtige Anzahl Juden, aber sie sitzen nicht beisammen, sondern verstreut unter allen übrigen Völkern. Bis auf zwei rühmliche Ausnahmen, Dr. Straucher und Reizes, hat es bisher kein jüdischer Abgeordneter für nötig gehalten, sich für die Juden einzusetzen. Vor einigen Wochen brachte der Abg. Straucher eine Interpellation ein, die die Wiederaufnahme des Hilsnerprozesses bezweckte. Der Abgeordnete der Stadt Krakau Dr. Groß, natürlich ein Jude, sagte damals, der Polenklub erlaube ihm nicht, die Interpellation zu unterschreiben. Es geschah dies zur selben Zeit, wo derselbe Polenklub, dem Dr. Groß angehört, eine Interpellation des Abg. Witos wegen der Drückebergerei der Juden einbrachte. Der Abg. Kuranda hat die in Angriff genommene Regelung der polnischen Frage bekämpft, wegen der Gefahr der Zerstückelung Oesterreichs, aber für die drei Millionen Juden, die den Polen bei dieser Regelung ausgeliefert werden, eine Lanze zu brechen, hat er für überflüßig gehalten. Im Herrenhaus, wohin auf einmal fünf Juden kamen, hielt Ritter v. Guttmann eine Rede, in der er beweisen wollte, es wäre ein Unglück, wenn die Kriegsgewinner ihre Arbeiter besser besolden würden. Für jüdische Fragen hat er keinen Sinn. Wieder ein Jude, der Chefredakteur der „Neuen Freien Presse“, Dr. Benedikt, der Gott sei Dank noch nicht gesprochen hat, schreibt jeden Tag Artikel, die uns nur kompromittieren und mehr schaden als alle antisemitischen Hetzereien.

Endlich müssen wir reden, denn das Judentum Oesterreichs steht vor Katastrophen. Nach dem Kriege werden die Leute den Antisemitismus nötiger haben, als jetzt, da sie die Verantwortung von sich werden abwälzen wollen. Wenn sie schon jetzt die Schuld am Kriege auf die Juden schieben, ist das bloß eine vorbeugende Tätigkeit. Bis man die Leute zur Verantwortung ziehen wird, wird der Antisemitismus bedeutend schärfer werden. Wir nationalen Juden fürchten den Antisemitismus nicht, weil wir wissen, daß er einem geeinten Judentum nichts anhaben kann.

Wenn wir die Leistungen der Juden zusammenfassen sollen, sollen wir es nicht für andere tun, nicht, um den Antisemitismus zu bekämpfen, sondern wir sollen es für uns tun; wir haben uns von dem Antisemitismus selbst schon zu viel infizieren lassen, so daß heute viele Juden glauben, daß die Juden tatsächlich Lumpen sind. Gewiß haben viele Juden im Kriege Geld verdient, aber es ist nicht die ganze Judenschaft, der man Kriegswucher vorwerfen kann. Schließlich haben auch die Juden ein Recht, Lumpen und Verbrecher unter sich zu haben; es ist dies nicht ein Privilegium der Nichtjuden allein. Nach dem Kriege werden schwere Krisen kommen; viele Juden haben Geld verdient, aber viele Juden stehen in der Front, die zurückkommen und keine Beschäftigung haben werden. Die Ostjuden sind tatsächlich ruiniert. Sie werden nach dem Kriege gezwungen sein, nach dem Westen zu ziehen und werden sich auch durch keine Polizeimaßregeln davon abhalten lassen. Die Ostjuden werden hereinkommen und um die, welche zu Hause bleiben, werden wir uns auch kümmern müssen. Wir dürfen sie nicht den Polen ausliefern, den ärgsten Antisemiten, die es geben kann.

Wir volksbewußte Juden wollen ein starkes Oesterreich, das allein seinen Nationen ein Heim bietet und stehen auf dem Standpunkt, daß ein Oesterreich sein muß. Gäbe es kein Oesterreich, so wäre es ein Unglück für die ganze Welt. Wir lassen uns durch die eine oder die andere antisemitische Regierung in dieser unserer Ueberzeugung nicht beirren. Das alte Oesterreich erfüllte seine Aufgabe den Juden gegenüber nicht, weil auch die Juden ihre Pflicht dem alten Oesterreich gegenüber nicht erfüllt haben. Die Juden Oesterreichs konnten nichts für Oesterreich tun, weil sie nicht frei, weil sie Knechte anderer Völker waren. Es geht nicht an, daß die Juden in der Verfassung gar nicht behandelt werden. Die Krone wird über die Juden beraten, ohne daß die Juden dabei sind. Wir verlangen deshalb eine Vertretung der Juden im Rate der Krone. Wir sind das fünft-größte Volk in Oesterreich. Wenn ein slovenischer Landsmannminister da ist, so haben auch eineinhalb Millionen das Recht, in der Regierung berücksichtigt zu werden. Wir wollen es nicht dulden, daß unsere Jugend dem Judentum entfremdet werde. Wir wollen nicht dulden, daß man verkrachte Agenten und weggelaufene Handelsgehilfen unseren Kindern zu Lehrern gibt. Wir wollen eine Organisation der Juden, um uns mit den Völkern auseinanderzusetzen, unter denen wir leben. Auf das Verhältnis der Juden zu den Tschechen übergehend, führte Ing. Stricker aus: Die Juden waren bis vor kurzer Zeit durch die historische Entwicklung Werkzeuge der Germanisation. Die Tschechen haben den Juden nichts zu verdanken. Die Tschechen mußten sich alle ihre Rechte erkämpfen. Die Polen haben sich nie anstrengen müssen und die Deutschen haben sich, wenn sie etwas wünschten, nur hinter ihre hohen Bureaukraten zu stellen brauchen. Es war die größte Dummheit der österreichischen Regierungen, daß sie sich haben alles von den Tschechen abringen lassen, was sie ihnen ja kurz vorher haben schenken können. Wir achten das tschechische Volk als ein demokratisches Volk, aber trotzdem können wir uns nicht ganz bedingungslos zu ihm stellen. Wir perhorreszieren die germanisatorische Tätigkeit der Juden in Böhmen, soweit sie noch besteht, wir wollen die Juden aber auch nicht von den Deutschen zur tschechischen Politik führen, sondern nur zur jüdischen. Erkennen das die Tschechen an, werden sie an uns Freunde haben.

Seit der Eröffnung des Parlamentes wurden von allen Völkern antisemitische Interpellationen eingebracht, nur nicht von den tschechischen Abgeordneten. Doch in den unteren Schichten des Volkes grassiert der Antisemitismus, den die Führer zwar nicht billigen, den sie aber bisher auch nicht abgelehnt haben. Die Tschechen rechnen viel mit dem internationalen Weltforum. Wenn es ein solches geben wird, so wird dort nicht nur über die Rechte, sondern auch über die Schuld geurteilt werden. Wenn die antisemitische Agitation unter den Tschechen nicht aufhört, werden wir eben mit ihnen dort abrechnen.

Wir brauchen eine Organisation. In Rußland und Amerika hat der Kongreßgedanke bereits greifbare Formen angenommen. Auch in Oesterreich wird ein Kongreß vorbereitet.

Neben der Frage der Anerkennung des Rechte des jüdischen Volkes wird sich der Kongreß mit den Forderungen der Juden beschäftigen müssen betreffend den Wiederaufbau Galiziens, der bisher ohne die Juden und zwar so betrieben wird, daß die Juden dabei ausgeschaltet werden, mit der Fürsorge für die Tausende galizischer Kriegswaisen, die jetzt Nichtjuden überlassen wird, mit den Emigrations-

---

Und es begann ein Wühlen und Arbeiten im Schweiße des Angesichtes, ein Graben und Umackern im Schachte der eigenen Seele und der, die in den heiligen Büchern lebte und nicht zuletzt in ihren Hütern und Priestern.

Da fanden langsam die Strahlen des Edelsteines den Weg zum Lichte, die Mauern fielen — —.

Da schluchzte die jüdische Seele auf vor Glückseligkeit — und ein roter Traum begann Blüten zu treiben in ihr —: der Traum von Alt-Neuland.

— — — — Heil uns, der neuen Generation!

Unsere süß lebendige Inbrunst hüllt uns in leichte freie Seide — befreit sind wir von der langen, zähen Stein-Schleppe des Ritus.

Wir suchen unser innerliches Palästina, das wie ein „Königstraum“ in unserer Seele keimt und — über eine laue Frühlingsnacht — zum purpurflammenden Blumenfeld emporlodern wird. Von unserem eigenen Herzblut tief gefärbt, wird es das Allerheiligste unserer Seele durchglühen, unsere Liebe, unsere Sehnsucht, unsere Hoffnung, — alles wird — in der göttlichen Reinheit eines Himmels gezeugt — mit festen Fasern nach der Scholle greifen, wird ursprünglich und gesund werden, weil sein Ursprung das Jüdische ist.

Jenny Hirsch.

Die Prinzessin.

Erzählung von Leopold Kompert.

(Fortsetzung.)

„Gottlob! Gottlob!“ rief Rosel tief aufatmend und zog die Hand Josefs an sich.

„Ich bin bald fertig,“ fuhr dieser fort. „Von nun an habe ich gearbeitet, als stünde ich bei meinem Vater im Dienst als Knecht, und mehr noch als ein solcher. Das Feld und die Wiese gehört ja auch mir! Da ist mir jeder Grashalm auf dem Felde, jeder Winkel auf unserem Hofe so lieb geworden — ich hätte noch einen Finger daranseetzn können, wenn jemand sich unterstanden hätte, daran was anzurühren. Da bist du gekommen, Rosel —“

„Das laß aus!“ rief das Mädchen. „Es kommt nichts Gutes dabei heraus, wenn du erzählst, wie ich dir als Prinzessin vorgekommen bin. Ich weiß jetzt nur zu gut, was in dir vorgegangen sein muß, als so eine, wie ich, bei euch sich einquartierte.“

„Ich will dir's nicht verhehlen! Es war so, wie du es sagst. Mit einem fürchterlichen Hasse habe ich dir entgegengesehen, nachdem ich deinen Brief gelesen — kaum treffe ich dich dort auf dem Steg, war das alles fort, wie weggeblasen. Denk dir nun, dich so täglich in all deiner Lieblichkeit und Feinheit vor sich zu sehen, mit dir durch Feld und Wiese zu gehen, neben dir zu sitzen, dir hier und da zu erklären, was das für ein Baum ist, wie der Vogel heißt, der dort fliegt —“

„Du warst ein guter Lehrer, Josef,“ unterbrach ihn Rosel.

„Und sich dabei doch fragen müssen, täglich und stündlich: Wird das eine rechte Bäuerin? Verstellt sie sich nicht? Ist es ihr wirklich Ernst damit? Sieh, Rosel, das war ja mein Leiden von der ersten Minute an, das hätte mich zuletzt noch dazu getrieebn, wieder Soldat zu werden. Ich habe nicht gewußt: ist's dir Ernst oder bloßer Spaß mit allem; spottest du uns im stillen nur aus und machst dich lustig über uns oder — bist du wirklich das Prinzessele nicht mehr, als welches du zu uns gekommen bist —“

Rosels Augen füllten sich mit Tränen.

„Geh, Josef,“ sagte sie, und es klang fast wie unterdrückter Zorn hindurch, „so wie ich gegen dich — von der ersten Minute an, warst du doch nicht gegen mich. Wie hätte dir in den Sinn kommen dürfen, daß ich aus Falschheit und Lüge zusammengesetzt bin?“

In diesem Augenblicke mochte ein tiefer, vielleicht unheilbarer Riß durch die so unbarmherzig angegriffene Seele Rosels geschehen. Wer kann sagen, wie ein scharfes Wort, zur unrechten Zeit gesprochen, in das Gemüt eine Wunde schneidet, wovon es nie genesen kann? Beide, sole und Josef, standen erst jetzt an einem Wendepunkte ihres Lebens; er hatte Worte gesprochen, die im Grunde selbst eine weniger stolze Seele hart berühren mußten; dagegen bedurfte es nur eines geringen An-

fragen, da man nach dem Kriege, wo gewiß eine erhöhte Auswanderung vor allem der Ostjuden vor sich gehen wird, die Regelung dieser Frage nicht gewissenlosen Auswanderungsagenten überlassen darf, und schließlich mit der eng mit der Emigration zusammenhängenden Palästinafrage.

Die jüdischen Angestellten in Prag.

Als ich die in Nr. 41 der „Selbstwehr" veröffentlichten Ausführungen schrieb, kam es mir gar nicht so sehr darauf an, Ratschläge zu erteilen, als mit Offenheit eine Frage aufzurollen, die unbegreiflicherweise in der Prager jüdischen Welt bisher ziemlich unbeachtet blieb. Die immer trauriger werdende Lage der jüdischen Handelsangestellten aber, ihre geistige Isoliertheit, zwang zu einer offenen Auseinandersetzung. Zahlreiche Zustimmungen aus verschiedenen Kreisen der jüdischen und zionistischen Gesellschaft und nicht zuletzt die Ausführungen unseres Gg. Herrn Friedrich Mautner in Nr. 42 der „Selbstwehr" bestätigen nur die Richtigkeit meiner Ausführungen.

Ich will zum Wesentlichen der Sache das Folgende nachtragen, vielmehr ergänzen: Richtig bemerkt Herr Fr. Mautner in seinem Artikel folgendes: „Ein Aufruf zur Tat! Leider ist aber nichts darüber gesagt, worin diese Tat bestehen, wie sie zur Ausführung gebracht werden soll."

Meine Antwort lautet zunächst kurz: Der Weg zur Tat geht über die Selbsterziehung. Keine Organisation, kein Verein, kein Klub wird die von mir geforderten Aufgaben, die Zusammenfassung und Erziehung der Massen, bewältigen können, ohne erst mit Energie sich selbst zu einem „wesentlichen" Ganzen erzogen zu haben. Was diese Massen brauchen, das sind „Menschen", keine „wissensbedrängten" Redner! Was sie kennen lernen müssen, das ist das „wirklich menschliche" in ihnen. Dazu bedarf es der Annäherung an Menschen, die die strengsten Forderungen an sich selbst vollziehen, die das Beispiel sein dürfen, für Selbstüberwindung und ruhige Geklärtheit. Unsere Vortragspodien sind reich bevölkert, aber das Wort wird verklärt und nicht die Seele. Der Schein und nicht das Wesen. Wo sind die Männer und Frauen, die hervortreten dürfen und sagen, alles, was ich sage und tue, ist innerstes Wollen, ist mein ureigenstes Wesen? Warum müssen Halbmenschen bei uns über „Kindererziehung" sprechen und sich gebärden, als wären sie selbst prädestiniert dazu, während ihr Inneres vor Leere gähnt? Warum das?! Warum zerrt man die größten Probleme vor ein halb- oder unreifes Publikum, statt sich über die einfachsten Fragen erst klar zu werden? Ich bin von Verein zu Verein, von Gesellschaft zu Gesellschaft gegangen mit dem tiefsten Wunsche, Menschen zu treffen. Ich habe viel Enttäuschung erleben müssen. Wie wenig wesensstarke Menschen gibt es doch! Wo soll man anfangen mit der Erziehung? Dort, wo darüber gesprochen wird, oder bei den noch unverderbten Kreisen, die „man gewinnen muß"?

Es soll beides gleichzeitig geschehen: „aneinander" sollen sie erziehen. Der eine, der „bewußte" Teil, trägt die große Verantwortung, sich und dem andern gegenüber, der andere aber, der zu Erziehende, soll Mensch werden an der Menschlichkeit seines Lehrers. Denn, vergessen wir niemals: Jude sein heißt — Mensch sein. Wenn wir Menschen geworden, was gilts dann noch viel, den Methoden nachzusinnen, wie man zusammenfassen und organisieren muß. Denn die verschiedenen Schichten der Gesellschaft fassen die Neuorientierung doch verschiedenartig auf. Die bürgerlichen und demokratischen Vereine und Klubs, die Turn-, Sport- und Jugendvereine, sie haben alle ihre eigenen „Prinzipien", nach denen sie arbeiten.

Wenn einmal die Selbsterziehung die Maske vom Gesicht gerissen hat, unter deren Stickluft wir Zionisten so viel leiden müssen, dann wird es anders werden. Wenn die Lüge und der Schein durch „Wesen" werden ersetzt sein, dann wird es leichter sein, zur Tat zu gelangen. Die Hebung des sittlichen und geistigen Niveaus einer Gesellschaftsklasse kann nicht durch Vorträge und Referate erfolgen, sondern durch Menschen, die durch Selbsterziehung, ihr eigenes sittliches und geistige Niveau gehoben haben.

Wenn diese Tat vollzogen sein wird, dann bedarf es nicht vieler Worte. Die Tat spricht für sich selbst. Womit aber nicht gesagt sein soll, daß intensive Arbeit nicht notwendig ist. Im Gegenteil, Arbeit und wieder Arbeit, das ist unsere Losung. Ja, praktische Arbeit tut not, nur soll sie von ganzen Menschen und nicht von Scheinwesen geleistet werden. Der Wahrheit ist Erfolg beschieden; die Lüge aber muß aus unseren Reihen verschwinden, in denen sie bisher leider ihr Unwesen trieb.

Bernhard Rothenstein.

So schwer die Prüfungen sind, die der lange und blutige Krieg uns auferlegt — die Völker Oesterreichs haben in bewunderungswerter Weise standgehalten. Wie unsere ruhmgekrönte Armee den Feinden die Macht unserer Waffen, so hat unsere Volkswirtschaft ihnen die ungeahnte Stärke unserer Hilfsquellen gezeigt. Die sechs Kriegsanleihen waren sechs große Siege, die sie erfochten hat. Nun gilt es die siebente! Möge dem Heldensinn im Felde wiederum gleicher Bürgersinn in der Heimat zur Seite stehen! Es wird ein weltgeschichtlicher Tag sein, an dem unsere Feinde erkennen müssen, daß wir weder militärisch noch wirtschaftlich niederzuringen sind — tue jeder das Seine, daß dieser Tag bald komme!

Dr. Ernst Ritter von Seidler,
k. k. Ministerpräsident.

Rundschau.

Die Taktik der „Reichspost".

Unter diesem Titel schreibt die „Wiener Sonn- und Montagszeitung" am 19. November: An einem besonders markanten Falle soll hier nachgewiesen werden, wie hinterhältig und gewissenlos die Mache der „Reichspost" ist, indem sie kurzerhand den agrarischen Betrüger mit dem jüdischen Betrogenen vertauscht und das ganze Odium eines an und für sich lächerlichen Wucherfalles auf das Judentum zu überwälzen sucht. Es handelt sich diesmal um — Roßkastanien, die nach der „Reichspost" ein nahrhaftes und bekömmliches Futterersatzmittel darstellen und von den Rindern gut aufgenommen werden sollen. Nun, die agrarische „Reichspost" dürfte darüber ein verläßliches Urteil haben, weshalb wir der Behauptung keineswegs widerstreiten wollen. An eine dahingehende landwirtschaftliche Auseinandersetzung knüpft diese Zeitung nun folgende Erzählung: In der Umgebung von Linz wurden heuer mehrere Waggons solcher Roßkastanien geerntet, von denen es hieß, daß das Aerar bereit wäre, sie für K 30.— per Meterzentner zu übernehmen. Infolge dieser Sicherstellung hat ein gewisser Josef Lehner in Urfahr ziemliche Vorräte um billiges Geld zusammengekauft, unter der Angabe, daß er sie der Kriegs-Getreideverkehrsanstalt abliefern werde. Nachher hat sich aber — auf wei-

---

stoßes, nur eines willfährigen Nachgebens dieser Erregtheit von seiten Rosels — und ein Bund war zerrissen, der unter so eigentümlicher Entwicklung entstanden, zwischen diesen zwei Herzen trat der lebendige Tod ein!

In der Tat hatte es auch den Anschein, als ob Rosel dem Gefühle gekränkter Mädchenhaftigkeit, dem, was an das Beste ihres Lebens so mitleidlos griff, nämlich an ihre Wandlung, nachgeben wollte. Sie rang sichtlich nach einem Entschlusse; laut schluchzend hatte sie sich abgewendet, indem sie dabei ihre Hand, die Josef gefaßt hatte, losriß.

Das dauerte eine lange, fürchterliche Weile. Tiefatmend stand indes Josef da.

Da drehte sich mit ein Male Rosel zu ihm um, und halb lachend, halb weinend rief sie:

„Josef, ich bin Rosel und nichts anderes als Rosel... Glaub mir aufs Wort! Ich habe in dir ja auch nur den Josef erkannt!"

„Rosel! goldene Rosel!" jauchzte er auf, und federleicht hob er das Mädchen zu sich auf, zwischen Himmel und Erde! Der böse Augenblick, um den lichte und schwarze Engel gekämpft, war ohne Verheerung vorübergezogen!

Jetzt mahnte Rosel zum Aufbruch, die Mutter wüßte nicht, wohin sie gegangen, und würde wahrschenilich in Sorgen sein. So gingen sie wieder zu dem Stege, an dem die Rosse, ohne ein Zeichen von Ungeduld, warteten.

„Jetzt fährst du mit mir nach Hause!" rief er überlustig. „Unterstehe dich, jetzt mir fortzulaufen, wie du meinem Vater fortgelaufen bist."

„Erst will ich sehen, wie ich sitzen werde," sagte Rosel im gleichen Tone.

Plötzlich rief Josef:

„Da hätte ich bald auf etwas vergessen, was ich dir mitgebracht habe."

„Etwas Schönes?"

„Einer aus deiner Gemeinde, den ich auf dem Wochenmarkt getroffen, hat mir ein Paket übergeben. Ich soll dir sagen, meinte er, es käme von deinem Lehrer Arnsteiner."

„Was kann der mir schicken?"

Josef ging an den Wagen und holte von dort ein in weißes Papier sorgfältig gelegtes und mit unzähligen roten Siegeln versehenes Päckchen.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Hans Blüher, Führer und Volk in der Jugendbewegung.*)

Nicht das Volk wählt den Führer, sondern der Führer das Volk; jener bedarf, um Führer zu sein, des Volkes nicht, wogegen dieses erst durch den Führer zum Volke wird. Die Wahl zwischen Führer und Volk kann nur vom ersteren ausgehen; sie geschieht nach einem verborgenen System, das oft auch dem führerischen Manne selbst nicht klar ist, von dem er nur das Eine weiß, daß es verschieden ist, von der Art, wie die Menge (nicht das Volk!) einen Mann wählt, der fälschlich Führer, richtig Interessenvertreter, genannt wird. Dieses gegengesetzt sie auch sind, doch einander bedürfen. Die eine legt als Maß für die Wahl das Moment der Schönheit und Anmut an: die Wahl vermöge des Eros; die andere schließt an das an, was der Führer als Weltanschauung in sich trägt: Wahl vermöge des Logos. Solche Betrachtungen schickt der Autor seiner Schrift voraus, in der er von den Anfängen der „Wandervogelbewegung" ausgeht; er zeigt, wie die angedeutete Wahl des Volkes von Seiten des Führers (Bachanten) erfolgte; es folgt dann einiges aus der Geschichte der Bewegung, der Sturz der alten Bachanten, das Aufkommen eines Führertums, das Blüher mit dem Worte „feiner Kerl" brandmarkt; er wendet sich gegen das nach seiner Meinung unwahre Streben einiger unter diesen Führern nach „Tathaftigkeit", das falsche Schöpfertum von Greifbarem und den Umstand, daß man einem verdienstvollen Manne, nämlich Gustav Wyneken die Tür „dieses Gartens der Jugend" weist; einem Manne, dessen

*) Eugen Diederichs Verlag. Jena 1917. Mk. —.80.

chem Wege, verschweigt die „Reichspost" — herausgestellt, daß diese Kastanien nicht an das Aerar, sondern an eine Güterverwaltung in Waidhofen an der Ybbs, und zwar um den horrenden Wucherpreis von K 70.— verkauft wurden. Und nun sollte man natürlich meinen, daß ein anständiger Mensch sich erstens über den gemeinen Wucher aufhalten wird, den dieser Unternehmer namens Josef Lehner aus Urfahr gegenüber jener Güterverwaltung getrieben hat, zweitens, daß er sich wegen des von der gleichen Seite verübten Betruges an die Staatsanwaltschaft wendet, da doch eben der selbige Josef Lehner aus Urfahr verpflichtet gewesen wäre, die billig gekauften Roßkastanien der Kriegs-Getreideverkehrsanstalt abzuliefern. So müßte wenigstens ein einfach denkender honoriger Mensch reagieren. Ganz anders die „Reichspost". Sie hat nämlich herausgefunden, daß jene bewucherte Güterverwaltung einem Baron Rothschild gehört, und nun dreht sie die ganze Geschichte in der gewohnten jesuitischen Methode so um, daß Rothschild der Verbrecher ist; sie betitelt ihren Angriff mit der Zeile: „Rothschild als Preistreiber", sie fügt als ihr eigenes Resumé die Bemerkung hinzu, daß dem Landwirt derart die letzte Möglichkeit genommen werde, einen Teil seines Viehstandes zu erhalten, damit die Gäste des Herrn Rothschild dem Jagdvergnügen fröhnen können! Wir glauben uns jeder weiteren Kritik enthalten zu können; die schäbige Taktik der „Reichspost" ist so durchsichtig, daß sie von jedem halbwegs urteilsfähigen Menschen richtig eingeschätzt werden kann; sie ist umso verdammenswerter, als, wenn die Schlußfolgerungen hinsichtlich des Jagdvergnügens des Baron Rothschild zutreffend ist, sicher der wucherische, auf seinen eigenen Vorteil bedachte Josef Lehner aus Urfahr der einzige ist, der dafür zur Verantwortung gezogen werden müßte. Doch über diesen, der sich eines arisch klingenden Namens erfreut, breitet die „Reichspost" das vertuschende Mäntelchen christlicher Nächstenliebe.

Der Antisemitismus in Ungarn.

Aus Budapest wird uns geschrieben: Es ist nicht anzunehmen, daß es Dr. Wekerles zweideutiger Politik noch länger glücken wird, eine Krise hintanzuhalten. Starke Strömungen in der ungarischen Oeffentlichkeit bemühen sich, die versprochene Wahlreform hintanzuhalten, da sie in einer solchen, würde sie in demokratischem Geiste geschaffen und loyal durchgeführt, auf die Dauer eine Bedrohung der ungarisch-nationalen Hegemonieansprüche erblicken. In der Regierung selbst scheint der einzige, ehrliche Demokrat der Wahlrechtsminister Vazsonyi zu sein, der Gegenstand heftigster Angriffe, auch innerhalb des Kabinetts von Seiten des klerikalen Unterrichtsministers Grafen Apponyi, ist. Ueber das Verhältnis der chauvinistischen Kabinettsmitglieder zu Vazsonyi zirkulieren hier unkontrollierbare Gerüchte, darunter, die reaktionäre Clique habe ihn überhaupt aus dem Kabinett verdrängen wollen. Jedenfalls soll Vazsonyis Judentum zu der Verstimmung erheblich beigetragen haben und seine Stellung sehr erschweren. — Auch in einer anderen Angelegenheit ist in letzter Zeit der Antisemitismus sehr kraß in Erscheinung getreten: Bei Durchführung des gegen die „Ausländer" gerichteten Erlasses wurden Razzias gegen die jüdischen Flüchtlinge aus Galizien veranstaltet und gegen diese in der brutalsten Weise vorgegangen. Auch nach dem Auftreten des Flüchtlingsausschusses des österreichischen Abgeordnetenhauses und der Intervention des österreichischen Ministers des Innern in dieser Angelegenheit, haben sich derartige Ausschreitungen wiederholt. Kürzlich konstatierte im ungarischen Abgeordnetenhaus der so übelbeleumundete Minister des Innern Ugron, daß von 25.000 Flüchtlingen bereits 9000 fortgebracht wurden und daß die übrigen so schnell als möglich abtransportiert wurden.

Aus dem russischen Kriegsgefangenenlager Pjestschanka

schreibt uns der den böhmischen Zionisten wohlbekannte Dr. Sušicky, daß in dem dortigen Mannschaftslager eine jüdische Zeitung „Hä-atid" („Die Zukunft") in deutscher und ungarischer Sprache erscheint. Die Titelseite der Zeitung schmückt das Bild Theodor Herzls und eine orientalische Landschaft bei Sonnenaufgang. Wie Herr Dr. Sušicky schreibt, herrscht in dem Gefangenenlager das regste jüdische und zionistische Interesse. Die dort befindlichen Einjährig-Freiwilligen haben es in die Hand genommen, die bei den anderen Gefangenen so stark auftretenden geistigen Bedürfnisse nach Kräften zu befriedigen. Das Schreiben Dr. Sušickys ist ein neues Zeichen — wir erinnern unsere Leser an den Artikel der „Selbstwehr" „Aus sibirischen Gefangenenlagern" —, daß der zionistische Gedanke unter den Gefangenen nicht nur nicht abgenommen, sondern an Intensität und Verbreitung erheblich gewonnen hat. (Pjestschanka liegt gleichfalls in Sibirien.)

Besonders in dem Gefangenenlager von Krasnojarsk berichtet „The American Jewish Chronicle" vom 21. September — haben österreichische Offiziere eine lebhafte zionistische Propaganda eröffnet. Es leben dort über 700 jüdische Soldaten und mehr als 400 jüdische Offiziere.

Deutschland und die polnischen Juden.

Nur auf diesem Wege . . .

General von Liebert sprach bei der Hauptversammlung des „Alldeutschen Verbandes" am 6. Oktober in Kassel über Ostfragen und berührte eingehend die Verhältnisse in Polen, Kurland, Litauen und Livland. Er verlangte einen Grenzschutz Deutschlands gegen die Ostjuden. Nur auf diesem Wege könnten die deutschen Juden sich den Frieden in der Heimat sichern.

Die Entschuldigung.

Eine Anfrage des antisemitischen Abg. Dr. Werner im deutschen Reichstage wurde von der Regierung folgendermaßen beantwortet: Aus zwingenden kriegswirtschaftlichen Gründen wird die Beschäftigung polnisch-jüdischer Arbeiter in heimischen Betrieben nach Prüfung ihrer Eignung und nach Maßgabe des vorhandenen Bedürfnisses zugelassen. Einen dauernden Zuwachs der heimischen Bevölkerung bilden diese Ausländer nicht. Sie unterstehen den landesrechtlichen Bestimmungen der Fremdenpolizei.

Die englischen Juden für den Zionismus.

Das Jüdische Preßbureau in Stockholm berichtet aus London: 250 jüdische Organisationen, Gemeinden und Institutionen aus allen Teilen Englands haben sich an die Regierung mit einem Appell gewendet, in welchem die Wiederherstellung Palästinas als einer nationalen Heimat des jüdischen Volkes gefordert wird. Der Appell hat in der englischen Oeffentlichkeit großen Eindruck gemacht. Die führenden Blätter Englands äußern sich zum Appell sehr sympathisch. — Ein Londoner Telegramm des Jüdischen Preßbureaus in Stockholm meldet ferner: Eine Delegiertenkonferenz der jüdischen Gewerkschaften Londons und eine Konferenz der jüdischen Gewerkschaften der Provinz, die gleichzeitig stattfanden und zahlreich beschickt waren, nahmen einstimmig Resolutionen an, die die Errichtung einer freien Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina fordern. Alle diese Kundgebungen bestätigen, daß der zionistische Gedanke sich unter den Juden Englands große Popularität erworben hat.

Gegen den Antisemitismus unter den Studenten . . . in Rußland.

In Kischinew wurde ein besonderer Inspektor für höhere Schulen eingesetzt, der darüber zu wachen hat, daß die Schüler keine Propaganda gegen die Juden treiben.

Jüdische Gymnasien in Rußland.

Aus Petersburg wird berichtet: Nach den Mitteilungen der Jüdischen Bildungsgesellschaft wurden im Laufe des letzten Schuljahres fast in allen Städten, die eine größere jüdische Bevölkerung zählen, jüdische Gymnasien eröffnet. Gegenwärtig ist die Gesellschaft mit der Herstellung eines einheitlichen Programms der jüdischen Lehrgegenstände für diese Gymnasien beschäftigt.

Die amerikanische Hilfsaktion.

Das Jüdische Korrespondenzbureau im Haag berichtet: Das Joint Distribution Committee in New-York entsendet eine Kommission nach Europa. Die Kommission wird in Holland ein Bureau errichten, das die Verteilung der amerikanischen Hilfsgelder in Europa und Palästina vornehmen wird.

Schöpfungen allgemein bemerkenswert sind und der auch in unserer jüdischen Wanderbewegung, dem „Blau-Weiß" in Ehren steht. Er ist nach Blühers Ansicht der einzige Führer, er, der von den „feinen Kerlen", den „Volkstribunen" nicht geduldet wird; er scheint ihm der würdige Nachfolger Karl Fischers. Der Verfasser, der schon durch andere Werke bekannt ist, besonders durch seinen „Wandervogel", beabsichtigt in dieser Schrift nur seine Ansicht über das richtige Verhältnis von Führer und Wanderer in der Jugendbewegung im allgemeinen und insbesondere im „Wandervogel" von heute, darzulegen; diese Aufgabe hat die Schrift zweifellos erfüllt. Der prächtige Freimut von Blühers Stil wirkt auch hier erfrischend; am kräftigsten in der Polemik.

F. M.

Dr. Mehemed Emin Efendi, Nationalitätsprinzip und Bevölkerungsaustausch.*)

Der (pseudonyme), bereits durch zahlreiche politische Schriften bekannte Verfasser widmet die vorliegende „Studie für den Friedensschluß" der Untersuchung der polnischen Frage vom deutschen Standpunkt aus. Sein Hauptgedanke ist, daß für den Bestand des Friedens einheitliche Nationalität der Staatsangehörigen eine der wichtigsten Voraussetzungen bilde. Diese wäre durch den Bevölkerungsaustausch herzustellen. Seine Schrift, die viel allgemeine Betrachtungen enthält, auf die näher einzugehen an diesem Orte leider nicht möglich ist, zeichnet sich durch originelle Gedankenführung aus. Dr. Mehemed Emin Efendi, der für das konstitutive Merkmal der Nation die Sprache hält, meint z. B., daß das gegenwärtige Völkermorden im Kampfe um die Herrschaft und Verbreitung der Sprachen seinen Grund hat. Er vertritt in gemäßigter Weise annexionistische Gedanken. Für uns besonders interessant ist, was er zur Lösung der Judenfrage vorschlägt. Nach allen geschichtlichen Erfahrungen kann den Juden, insbesondere den osteuropäischen durch Vertragsbestimmungen, Eidesschwüre rumänischer u. a. Staatsmänner und Aehnliches nicht geholfen werden. Aber auch in ihrem Interesse wäre es, wenn im Nordosten Österreich-Ungarns eine jüdische Provinz errichtet würde. Für Österreich-Ungarn wäre sie vom ethnographischen Standpunkte der sicherste und dauerndste Grenzschutz, die Juden aber, die im Wege des Bevölkerungsaustausches „aus der polnischen boykottierenden Umgebung, aus der russischen und rumänischen Sklaverei" erlöst würden, könnten hier ein organisches Volksleben entwickeln. Ein Projekt, das, ohne Hoffnung auf Verwirklichung, nicht kritisiert zu werden braucht.

D. H.

*) Dresden 1917. Verlag von Richard A. Giesecke.

Aus der zionistischen Bewegung.

Zionistischer Volksverein „Theodor Herzl" in Reichenberg.

Unter der Leitung des neuen Ausschusses bzw. des neuen Obmannstellvertreters Herrn Benno Kraus, entwickelt sich ein neues, frisch pulsierendes Vereinsleben. Zunächst fanden bisher nachstehende Kulturvorträge statt, u. zw.: 1. Am 5. September 1917 von Herrn JUDr. E. Popper über das Thema: „Wir und die Gegenwart." 2. Am 3. Oktober 1917 von Herrn JUDr. B. Berka „Ueber den jüdischen Nationalfond". 3. Am 24. Oktober 1917 von Herrn MUDr. J. Löwy „Ueber Palästina in biblischer Zeit". Diese Vorträge, welchen eine lebhafte Wechselrede folgte, erfreuten sich einer regen Beteiligung seitens der Vereins- und Kultusgemeindemitglieder und nehmen immer mehr den Charakter von anregenden und gemütlichen Familienabenden an, zumal denselben Rezitationen aus Werken jüdischer Schriftsteller ernsten und humoristischen Inhaltes angeschlossen werden. Eine Reihe weiterer solcher Vortragsabende und eine Chanukahfeier wird geplant. Die Sammlungen für den jüdischen Nationalfond werden fortgesetzt.

Merke dir: Wenn die Kriegsanleihe nicht sicher ist, dann ist es noch viel weniger irgendeine andere Kapitalsanlage.

Lokale Chronik.

Kundgebung der israelitischen Kultusgemeinde-Repräsentanz.

In der Sitzung der Kultusgemeinde-Repräsentanz am 14. November wurde über Antrag des Herrn Präsidenten Ob.-Fin.-Rats Dr. Košerak beschlossen, die Glückwünsche der Kultusgemeinde aus Anlaß der Errettung des Kaisers aus Lebensgefahr an die Stufen des Thrones zu leiten. Aus gleichem Anlaß soll um die Erlaubnis gebeten werden, das neuerworbene Knabenwaisenhaus in der Klamovka nach dem Kaiser zu benennen.

Klub jüdischer Frauen und Mädchen in Prag.

Am Mittwoch, den 17. d. M. fand im kleinen Saale der israelitischen Beerdigungs-Brüderschaft ein erweiterter, der Organisation von N. F.-Arbeiten unter Schüler und Schülerinnen der Notschule gewidmeter Vereinsabend statt. Der Referent, Herr B. Rothenstein, hatte das sonst trockene Thema über bestehende Institutionen in der ihm eigenen Weise behandelt, welche die Zuhörerschaft zu begeisterter Kundgebung für den N. F. hinriß, die sowohl im Sammlungsresultat als auch in der Büchsensammlung Ausdruck fand. Die anschließende Debatte, an welcher sich insbesondere viele der zahlreich erschienenen Ostjuden beteiligten, klang in den Wunsch aus, in Prag einen zionistischen Ostjudenverein ins Leben zu rufen. Da ich der Ansicht bin, daß der Anschluß der einzelnen Ostjuden und Ostjüdinnen an die hier bestehenden Vereine sowohl für sie, als auch für uns nur förderlich sein müßte, weil er zu dem von beiden Seiten angestrebten Verständnis — das in Massenversammlungen niemals erricht werden konnte — und zu gegenseitiger Bereicherung führen würde, kann ich nicht umhin, dieses Ansuchen der ostjüdischen Zionisten an dieser Stelle weiterzugeben.

Irma Polak.

Afike Jehuda.

Vorträge, die nicht Berichterstattung, sondern selbst neue Funde sind, gehören immer zu den außergewöhnlichen Erfahrungen, zumal, wenn es sich um die grundlegenden Dinge des Daseins handelt. Darum brachte auch der letzte Vortrag des Vereines, den Herr Dr. Friedrich Thieberger über den „Sinn des Religiösen" am 20. d. h. hielt, den dankbaren Zuhörern wesentliche Verschiebungen und Klärungen gewohnter Auffassung. Der Vortrag begann als philologisch-historische Entfaltung des Begriffes Religion, besser gesagt, des vierfachen Sinnes, der dem Worte Religion untergelegt wird. Aber er wuchs darüber hinaus zu einer neuen Betrachtungsweise unseres innern und äußern Lebens und übertrug trotz der schweren Gedankengänge auf die Zuhörer etwas von der religiösen Ergriffenheit, aus der er geboren war und die allenthalben eine neue Zeit anzukündigen scheint.

Jüdischer Turnverein „Makkabi".

Der jüdische Turnverein „Makkabi" hat einen schmerzlichen Verlust erlitten. Am 9. d. M. ist die Turnschwester Martha Freudenfels plötzlich an Herzschlag verschieden. Der „Makkabi" verliert in der Dahingeschiedenen ein gutes aufopferndes Mitglied. Wo immer es galt, stille, eifrige Arbeit zu leisten, war sie unter den Ersten und Treuesten. Der „Makkabi" wird ihr Andenken immer hochhalten und ehren.

Verlobung.

Frl. Annie Rosenberg, Tochter des Herrn Emil Rosenberg in Karolinenthal, hat sich mit Herrn Otto Stein, Beamten des Wiener Bankvereines in Prag, dzt. k. k. Oberlt. d. R., verlobt.

„Jeder, der etwas besitzt und der etwas erwirbt, ist an dem Erfolg dieser Kriegsanleihe interessiert. Denn jeder Besitz und jeder Erwerb in der Monarchie wird in Zukunft von dem guten Ausgang des Krieges und daher auch von unserem finanziellen Durchhalten abhängen.

Derzeit sind die weitesten Volkskreise Besitzer der Kriegsanleihe. Gerade darin, daß die Kriegsanleihe in den breitesten Schichten der Bevölkerung untergebracht ist, sehe ich einen Anker für die Sicherheit und eine Versicherung der Kriegsanleihe. Denn darin liegt wohl eine Garantie, daß der Besitzer von Grund und Boden oder von Aktien oder auch der besonders vorsichtige Besitzer von Bargeld keinen Vorzug vor dem Besitzer von Kriegsanleihe jemals wird genießen können. Dafür wird nicht nur die Regierung, sondern auch die gesamte Volksvertretung sorgen."

Aus der Rede des Finanzministers Dr. Freiherrn von Wimmer in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 26. September 1917.

Vermählung.

Herr Rudolf Frankenbusch hat sich mit Frl. Rosl Fried am 18. ds. vermählt.

Zwei Söhne an einem Tage ausgezeichnet.

Die zwei Söhne des Herrn Oberlehrers Sigmund Springer in Prag, Leutnant in einem Artillerie-Regiment, Emil Springer, wurde zum Oberleutnant befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet. Er ist bereits Besitzer der Silbernen Tapferkeitsmedaille 1. und 2. Klasse. Am gleichen Tage wurde Leutnant Eugen Springer, Inf.-Reg. 31, Besitzer der Silbernen und Bronzenen Tapferkeitsmedaille, mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

Kriegsauszeichnungen.

Der hiesige Zahnarzt Regimentsarzt Dr. Arthur Traub wurde durch Verleihung des Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. — Oberlt. Viktor Klein, Inhaber der Fa. Josef Klein, Karolinenthal, Roter Stern, wurde mit dem Goldenen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet. — Der Assistent der A. T. E., Oberlt. Otto Gräf, erhielt als dritte Auszeichnung das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille.

Sterbefälle.

Im 68. Lebensjahre starb Herr Julius Bloch. — Hier verschied Herr kais. Rat Benedikt Klemperer, k. u. k. Hoflieferant der Fa. Benedikt Klemperer in Prag. — Im Alter von 81 Jahren starb Herr Leopold Jeiteles. — Nach kurzem Leiden starb Frau Rosa Großmann Löbl. — Nach langer schwerer Krankheit ist hier Frau MUC. Josefine Pollak geb. Eisen, Gattin des Herrn JUDr. Josef Pollak gestorben. — Im 58. Lebensjahre starb Herr Emanuel Bunzl, Geschäftsmann. — Nach langem schwerem Leiden verschied im 66. Lebensjahre Herr Tobias Steiner. — Hier verschied nach kurzer Krankheit Frau Mathilde Werfel.

Jüdischer National-Kalender.

Der heutigen Nummer liegt eine Bestellkarte des „Jüdischen Nationalkalenders" bei, auf die wir unsere Leser aufmerksam machen.

Jüdischer Almanach, (Almanach Zydowski).

Ein überaus reichhaltiges, unter der Redaktion Z. F. Finkelstein vornehm ausgestattetes Sammelbuch erscheint demnächst in polnischer Sprache mit folgendem Inhalte: Otto Abeles: „Tagebuchblätter aus der Flüchtlingszeit", J. Appenschlak: „Ich klage an", L. Bato: „Der Weltkrieg und die Judenfrage", Dr. W. Berkelhammer: „Der Kongreßzionismus im Lichte unserer Gegenwart", Franziska Bienenstock: „Jojna Rosenfeld", Dr. Max Grunwald: „Oesterreich-Ungarns Friedenspolitik in Palästina", M. Chmielnicki: „Jüdische Lyrik", Z. F. Finkelstein: „Herzl als Feuilletonist", N. M. Gelber: „Verbrüderungsakte von Polen und Juden in den Jahren 1863/4", Nahum Goldmann: „Der Sinn der jüdischen Geschichte", J. Grünbaum: „Polnisch-jüdische Konflikte", S. Hirschhorn: „Die ökonomische Bedeutung der Juden in Polen", Michael Jahrblum: „Das neue Rußland und die Gleichberechtigung der Juden", Prof. Dr. Heinrich Loewe: „Das Volk und die Sprache", Dr. J. Meisl: „Grätz und das Ostjudentum", Rosa Pomeranz: „Die Aufgaben der jüdischen Frau", Dr. W. E. Pordes: „Schomrim", Dr. S. Poznanski: „Die Zukunft jüdischer Wissenschaft in Polen", Dr. Noach Pritucki: „Der Baseler Zionismus vor 80 Jahren", Dr. Leo Reich: „Vom Traume zur Wirklichkeit", Dr. Michael Ringel: „Das polnisch-jüdische Problem", Dr. Max Rosenfeld: „Der Schutz nationaler Minoritäten", Dr. Leo Rosenberg: „Der Handel der Ostjuden", N. Schwalbe: „Die ökonomische Zukunft polnischer Juden", Dr. Marek Scherlag: „Verlorene Handschriften", Dr. Ig. Schipper: „Die Anfänge jüdischer Siedlungen in Polen", Adolf Stand: „Erinnerungen", Hermann Sternbach: „Die Gasse", Prof. Dr. Stock: „Jüdische Kriegswaisen", Dr. J. Tennenbaum: „Die jüdische Bevölkerung Galiziens", Davis Trietsch: „Die neue Kolonisation Palästinas", Dr. Osias Thon: „Die Zeit der Erfüllung", R. Wischnitzer: „Probleme jüdischer Kunst", Dr. Egon Zweig: „Dr. Szalom" und andere Aufsätze literarischen und wissenschaftlichen Inhaltes. — Preis des Buches K 4.—, Mk. 3.—; zu beziehen durch den Verlag „Moriah, Wien I., Ebendorferstraße 3/13, Postsparkassenkonto No. 657.679.

Aus den Gemeinden.

Aussig. Frl. Else Feder verlobte sich mit Herrn Manfred Weintraub, Leutnant-Rechnungsführer.

B.-Leipa. Leutnant Otto Großmann erhielt als dritte Auszeichnung das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration mit den Schwertern und das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Brüx. Oberarzt Dr. Max Koralek erhielt das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille.

Gablonz. Am 10. November fand der zweite Vortragsabend des zionistischen Vereins „Theodor Herzl" statt. Herr Dr. Siegmund Gellmann, einer der Führer der poalezionistischen Bewegung Galiziens, sprach in fast 1½stündiger freier Rede über „Die Realisation des Zionismus und die sozialdemokratische Theorie". In der anschließenden Debatte, an welcher sich Herr Rabbiner Dr. Baneth und Herr Dr. Abeles rege beteiligten, vertrat der Vortragende die Ansicht, daß eine Emigration aus den ostjüdischen Zentren weniger aus nationalen als aus rein wirtschaftlichen Motiven stattfinden werde und aus denselben Gründen nach Palästina abzuleiten ist. Herr Dr. Gellmann hat sich in der kurzen Zeit seines Hierseins um die Wiedererweckung der Vereinsarbeit in Gablonz sehr verdient gemacht In nächster Zeit soll in regelmäßigen Zusammenkünften in engerem Kreise, in denen in zwangloser Weise jüdische Kunst und Literatur geboten wird, das Interesse am Judentum und der zionistischen Idee auch ohne direkte Agitation geweckt und gefördert werden. Am 3. November las Frl. Loni Strich zwei Erzählungen von Perez: „Der kranke Knabe" und „In der Kellerstube" in meisterhafter Weise vor. Am 24. November spricht Herr Rabbiner Dr. F. Baneth über das Thema: „Haben wir heute noch Interesse an Palästina?"

Gablonz a. N. Frl. Sidonie Klausner hat sich mit Herrn Ludwig Wpolak, dzt. Feldwebel, vermählt.

Karlsbad. Nach langer Krankheit starb Herr Theodor Hirsch, Seniorchef der Fa. Benjamin Hirsch & Sohn.

Kosmanos. Im Alter von 59 Jahren verschied der Fabrikant Herr Franz Schuster.

Laun. Leutnant Fritz Bermann, Sohn des Fabrikanten Herrn B. Bermann, erhielt als dritte Auszeichnung das Signum laudis mit den Schwertern.

Nachod. Wie wir erfahren, ist im April l. J. Herr Ludwig Fanta in rumänischer Kriegsgefangenschaft gestorben. Als 50jähriger Einjährig-Freiwilliger hat er alle Strapazen des Feldzuges mitgemacht und ist nach Einbruch der Rumänen in Siebenbürgen in Gefangenschaft geraten. Der Verstorbene war ein glühender Jude, der mit allem Eifer und der größten Liebe für unsere Sache arbeitete. Wir verlieren in ihm einen Vertrauensmann, an dem man sich bei jeder Gelegenheit mit Aussicht auf Mithilfe wenden konnte. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Marienbad. Oberarzt Dr. Adolf Stark erhielt als zweite Kriegsauszeichnung das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille.

Staab. Herr Oskar Löwit hat sich mit Frl. Else Herlinger aus Wien verlobt.

Soborten. Samstag, den 10. November 1917 fand die feierliche Installierung unseres neuen Rabbiners, Herrn Josef Sagher, unter reicher Beteiligung der Kultusgemeinde-Mitglieder statt. Herr Rabbiner hielt eine auf seinen Antritt bezughabende, inhaltreiche und auch auf unser tapferes Heer hinweisende Rede, welche allseitig Beifall fand und hofft die Gemeinde mit der Akzeptation des Vorgenannten eine gute Wahl getroffen zu haben.

Der Kampf gegen den Notenumlauf.

Der ungarische Ministerpräsident Dr. Alexander Wekerle hat vor kurzem die Menge unseres Banknotenumlaufes mit 15.6 Milliarden angegeben. Das ist eine ungeheure Summe verglichen mit dem Notenumlauf der Oesterreichisch-ungarischen Bank in Friedensjahren, in denen er sich um die Höhe von etwa 2¼ Milliarden bewegt. Die Ursache der Vermehrung des Notenumlaufs liegt in den enormen Kriegsaus-

gaben, zu deren Bestreitung die Regierungen der beiden Staaten der Monarchie gezwungen sind, schwebende Schulden bei der Notenbank aufzunehmen. Mit dem Erlös dieser Anleihen bezahlt die Heeresverwaltung die Lieferung der Kriegsindustrie, die Kosten der Verpflegung und Löhnung der Armee, kurz, alle die vielfältigen Aufwendungen, die mit der Kriegführung verbunden sind. Der Banknotenstrom ergießt sich unter die Bevölkerung, wo er gewisse Wirkungen auf die Warenpreise ausübt. Es ist nämlich eine mit verschiedenen wirtschaftlichen Tatsachen zusammenhängende Erscheinung, daß ein starker Notenumlauf die Warenpreise hinauftreibt. Je größer der Notenlauf und je kleiner seine Goldbedeckung bei der Notenbank ist, umso tiefer sinkt die Kaufkraft der Note und das Vertrauen in ihren Wert. Das veranlaßt alle, die Güter erzeugen und Waren verkaufen, sich dieses Besitzes nur zu viel teureren Preisen als in Zeiten eines normalen Notenumlaufs zu entledigen — und veranlaßt andererseits alle, die Waren kaufen wollen, leichten Herzens die Note auszugeben und viel höhere Preise zu bewilligen. So gibt der große Notenumlauf neben anderen Ursachen, vor allem den Warenmangel, den Anstoß zur Hinaufsetzung der Warenpreise.

Wird der Notenumlauf aber eingeschränkt, mit anderen Worten, die Banknoten eine seltenere Erscheinung, so wird sie wieder von der Bevölkerung viel besser bewertet. Der Verkäufer ist geneigt, für weniger Noten seine Ware herzugeben, der Inhaber von Noten wirtschaftet sparsamer mit seinem Gelde und verschleudert es nicht leichtfertig, um sich in den Besitz dieses oder jenes Gutes zu setzen. Aus diesen Gründen ist die Verringerung des Notenumlaufes eines der wirksamsten Mittel zur Verbilligung der Waren und damit zur Verbesserung der Lebenshaltung der Bevölkerung. Es muß deshalb alles getan werden, um den Notenumlauf auch während des Krieges auf das möglichste Mindestmaß herabzusetzen. Das kann eigentlich nur auf zwei Wegen geschehen. Durch Einführung neuer Steuern, mit deren Entrichtung die Steuerträger die Banknoten an die Staatskassen abführen, und in noch umfangreicherem Maße durch Zeichnung von Kriegsanleihe. Die Summen, die für die Erwerbung von Kriegsanleihe gezeichnet und abgestattet werden, fließen von den zahllosen Zeichenstellen zur Postsparkasse, die sozusagen das große Sammelbecken für die Kriegsanleihe darstellt und die ihren Erlös an die Finanzverwaltung abführt. Die Finanzverwaltung kann diesen Erlös, je nach seiner Größe teilweise zur Abstattung ihrer schwebenden Schulden an die Notenbank verwenden, was eben mit einer Verringerung des Notenumlaufes verbunden ist oder wird durch den Eingang an den Kriegsanleihebeträgen zumindest der Notwendigkeit enthoben, neue schwebende Schulden bei der Notenbank aufzunehmen, d. h. den Notenumlauf zu vermehren.

Der Zusammenhang zwischen Kriegsanleihezeichnung und Notenumlauf ist klar. Die Kriegsanleihe bedeutet siegreichen Kampf gegen den Notenumlauf. Wer Kriegsanleihe zeichnet, stellt sich in die Reihen der Kämpfer gegen ein schweres wirtschaftliches Uebel, das uns alle bedroht. Er findet seinen Lohn dafür nicht nur in den Vorteilen der hochverzinslichen und unbedingt sicheren Kapitalsanlage, sondern auch in der Genugtuung über seine Mitwirkung an dem Werke der Besserung des heimischen Geldes und dadurch an der Besserung unserer Lebensverhältnisse — ein Werk, das jedem Zeichner von Kriegsanleihe gleichfalls zustatten kommt.

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen" (Nationalfond) in Prag.

An diese Adresse — ohne Angabe der Gasse etc. — sind sämtliche Korrespondenzen in allen Nationalfondsangelegenheiten zu richten.

Geldsendungen an dieselbe Adresse. Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

In dieser Rubrik werden nur jene Spenden ausgewiesen, welche über unser Postsparkassen-Konto eingegangen sind.

Eingang vom 12. bis 19. November 1917.

Allgemeine Spenden.

Deutschbrod: Rabb. Dr. Leo Bertisch 1.—
Litten: Oberlt. Ing. Richard Pacovsky, anl. Jahrzeit seines s. Vaters 10.—, Gedenken des Bb. Kubie 10.—, zus. 20.—
Prag: Sammelergebnis der Versammlung vom 10. November 124.42
Ludwig Kohn 10.—
Abgeführt durch Herrn Viktor Kohn 6.12
Teplitz-Schönau: Klara Taussig, anl. d. Todes d. Frau Berta Simon 5.—

Zusammen K 166.54

Baumspenden.

Aus dem Felde: San.-Lt. E. Schaufeld stiftet 1 Baum, anl. d. Todestages Theodor Herzls 10.—
Brüx: Frau Heda Ullmann aus Anlaß einer guten Nachricht von ihrem Neffen Lt. Paul Ullmann aus dem Felde, 1 Baum a. d. N. im Brüxer Garten 10.—
Prag: Karla Engel, Erwin Stransky, Hella Engel, stiften je 1 Baum a. N. Martha Freudenfels im „Makkabi"-Hain 30.—
Adele Popper u. Jetta Zeisler stiften je 1 Oelbaum a. N. Martha Freudenfels im „Makkabi"-Hain 14.—
Durch Jüd. Volksverein „Zion": Adolf Fuchs pflanzt 2 Oelbäume dem Andenken des Herrn kais. Rat Benedikt Klemperer a. d. Namen im Jüdischen Volksverein-Garten 20.—
Přibram: Gretl Pollak, 1 Baum (Spezifikation folgt) 10.—
Rakonitz: Ing. Taussig spendet anl. d. Heldentodes s. l. Kousins Lt. Max Propper, 1 Baum im Max Propper-Garten im Heldenhain des Herzlwaldes 10.—
Warnsdorf: Wilhelm Lederer pflanzt 2 Oelbäume, anläßlich guter Nachrichten seiner Söhne Fritz und Hans aus dem Felde 20.—

Zusammen K 124.—

Goldenes Buch.

Prag: Die Lehrerschaft und die Schulkanzlei der Notschule f. gal. Flüchtlinge f. Frl. Hermine Buxbaum in Anerkennung ihrer außerordentlichen Verdienste um die Notschule f. Kriegsflüchtlinge in Prag 240.—

Sammelbüchsen.

Brüx: 87638 Dr. Emil Lederer 6.57

Gesamtsumme des Jüd. Nationalfonds K 641.11

Palästina-Hilfswerk.

Prag: Durch Jüd. Frauen-Verein: Eleonore Schick 3.—, Rosa Grünberger 4.—, Jenny Benda 3.—, zusammen 10.—
Erwin Stransky dankt Frl. Trude Freudenfels für erhaltenes Andenken an ihre Schwester Martha Freudenfels 5.—
N. N. aus einer unerwarteten Einnahme 30.—
Berthold Silberstern, Thoraspende 50.—

Zusammen K 95.—

Schekel.

Prag: Durch Milka Saphir 22.80
Durch Meschulam Sperling 19.20

Zusammen K 40.—

Außerordentlicher Kriegsbeitrag.

Aus dem Felde: San.-Lt. E. Schaufeld 20.—
Budweis: Volksverein „Zion" 14.—
Gablonz: Zionistischer Volksverein 8.—
Litten: Oberlt. Ing. Richard Pacovsky 15.—
Prag: Dr. Ernst Gütig 3.—

Zusammen K 60.—

1917 Wochenkalender 5678

	Novbr.	Kislew	Sidra	Haftora
Samstag	24.	9.	ויצא	ויברח יעקב
Sonntag	25.	10.		Sabbatanfang: 4 Uhr 25
Montag	26.	11.		
Dienstag	27.	12.		
Mittwoch	28.	13.		
Donnerstag	29.	14.		Sabbatende: 4 Uhr 55
Freitag	30.	15.		

Theater-Repertoire.

Neues deutsches Theater in Prag.

Freitag, den 23. November 6½ Uhr (29—1) Fink und Fliederbusch. — Samstag, den 24. November 6½ Uhr (30—2) Hoffmanns Erzählungen. — Sonntag, den 25. November 2 Uhr nachm. Czardasfürstin. Abends 6½ (30—3)) Hoheit tanzt Walzer. — Montag, den 26. November 6 Uhr (32—4) Maria Stuart.

Kgl. deutsches Landestheater in Prag.

Samstag, den 24. November 6½ Uhr Kammerspiele. Der Floh im Panzerhaus. — Sonntag, den 25. November (Volkst. Vorstellung) 6½ Uhr. Einen Jux will er sich machen.

Královské české zemské a Národni Divadlo v Praze.

Freitag, den 23. Nov. Dalibor. — Samstag, den 17. Novembér. Nachm. Veselé ženy Windsorské. Abends. Otec. — Sonntag, den 23. Nov. Nachm. Se srdcem divno hrát. Abends. Eva. — Montag, den 26. Novbr. Prodaná nevěsta.

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.**
Verantwortlicher Redakteur: **Abraham Kohane.**
Druck von **D. Kuh** in Prag.